

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

31.8.1842 (No. 238)

Vorausbezahlung.
Wanzelbrück hier 8 fl., halbjähr.
1 fl. 4 kr. durch die Post im Groß-
herzogthum Baden 8 fl. 30 kr.
und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gekaufte Zeitzeile oder
beeren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 238.

Mittwoch, den 31. August.

1842.

Baden.

* Karlsruhe, 30. August. Ihre königliche Hoheit die verwittwete Großherzogin Stephanie und Höchsteren Prinzessin Tochter Marie, Hoheit, sind heute Vormittag von Baden, wo Höchstdieselben einige Tage verweilt hatten, zum Besuch bei der Großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und im Großherzoglichen Schlosse abgestiegen. Nach der Tafel traten Höchstdieselben die Rückreise nach Mannheim an.

Deutsche Bundesstaaten.

Österreich. Wien, 22. August. Vorgestern hat die Kaiserin-Mutter, und heute nach dem herzlichsten Abschied der Prinz Eulpold von Bayern das Lustschloß von Schönbrunn verlassen, um sich nach Barchinon zu begeben. Der vor Kurzem erst aus St. Petersburg zurückgekehrte Erzherzog Karl Ferdinand ist nach Italien abgereist, um den bevorstehenden Manövern in diesem Königreich beizuwohnen. Auch der Erzherzog Franz Karl wird auf seiner Reise nach Dalmatien, die zu Mitte des Monats Septembers angetreten wird, diesen militärischen Übungen beizuwohnen. — Erzherzog Johann wird Wien am 27. d. verlassen, um der von dem König von Preußen erhaltenen Einladung zu den Manövern bei Köln zu entsprechen.

Preußen. Berlin, 24. August. Das Ministerialblatt für die gesammte innere Verwaltung enthält unter Anderem: 1) Eine Zirkularverfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen an sämtliche preussische Regierungen, wonach des Königs Maj. auf die Anfrage: „ob überhaupt Personen, denen aus allerhöchster Bewegung Anstellungsbefugnisse im Allgemeinen beigelegt worden, wenn sie sich erweislich nur für Stellen eignen, die den versorgungsberechtigten Militärs vorbehalten sind, dergleichen Stellen verliehen werden dürfen,“ mittelst allerhöchster Kabinettsordre vom 26. Februar d. J. bestimmt: „daß die erwähnten Personen einen für versorgungsberechtigten Militärs vorbehaltenen Posten insofern erhalten können, als ihre Anstellung in demselben, im Interesse des Dienstes, von der Behörde gewünscht wird; in anderen Fällen aber jenen Berechtigten nachstehen müssen.“ 2) Ein Staatsministerialprotokoll, die Festsetzung der Pensionen für die in gerichtlichen Untersuchungen völlig oder nur vorläufig freigesprochenen Staatsdiener betreffend. Hierbei war man von dem auch künftig zur Richtschnur dienenden Grundsatz ausgegangen: „daß in Anwendung des unfehligen Entlassungsverfahrens nach Maßgabe der allerhöchsten Ordre vom 4. September 1827 einem solchen Beamten, der im Wege der gerichtlichen Untersuchung völlig freigesprochen worden, zwar die reglementsmäßige, einem nur vorläufig freigesprochenen oder mit einer Freiheits- oder Geldstrafe durch das gerichtliche Erkenntnis belegten Beamten aber eine geringere als die reglementsmäßige Pension zu gewähren sey.“ 3) Die städtischen Deputationen und Kommissionen bilden nach einer Erklärung des Ministeriums des Innern nichts weiter, als Abtheilungen der städtischen Verwaltung, welche sich im Magistrat vereinigt, und sind als besondere, vom Magistrat getrennte Institutionen nirgends aufgestellt. 4) Eine Verfügung an eine R. Regierung, wonach die interimistische Bestätigung der auf sechs Jahre gewählten Bürgermeister für unzulässig und als Ueberschreitung ihrer Befugnisse erklärt wird. 5) Bescheid an einen Magistrat, daß die Wahl mittelbarer Staatsdiener zu Stadtverordnetenvorstehern allerdings gesetzlich sey, indem nur wirkliche Staatsdiener hievon ausgeschlossen seyen. 6) Eine Verfügung der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten und des Innern an die Regierung zu Minden, daß die Erlaubnis zur Benützung des Kirchengeläutes für nichtkirchliche Zwecke nur der kirchlichen Behörde, zunächst aber dem Pfarrer zustehet. 7) Eine Zirkularverfügung derselben Minister an die R. Regierungen der Rheinprovinz, daß Orab- und Trauerreden auf dem Kirchhof nur von Geistlichen gehalten werden dürfen.

Berlin, 20. August. Nach einer Uebersicht in der Staatszeitung wurden im Jahr 1841 134,414 Ehen geschlossen, worunter 5468 gemischte. Es waren demnach unter 10,000 neuen Ehen durchschnittlich 407 gemischte. Auf die Provinz Westphalen kommen auf 11,207 Ehen 467 gemischte, und in der Rheinprovinz auf 20,569 Ehen 904 gemischte. Es waren mithin in Westphalen unter 10,000 Ehen 415, und in der Rheinprovinz 440 gemischte. Es hatte sich hiernach im ganzen Staate bei Vergleichung der beiden Jahre von 1840 auf 1841 die Zahl aller in den evangelischen und katholischen Gemeinden neu geschlossenen Ehen vermehrt um 3760, d. i. nahe um 2 1/2 Proz.; dagegen hatte sich die Zahl der gemischten Ehen vermindert um 77, d. i. nahe um 1 1/2 Proz. In beiden Jahren war in der Gesamtheit des ganzen Staates die Zahl der gemischten Ehen überwiegend, worin der Bräutigam katholisch war, und worin demnach sämtliche daraus erzeugte Kinder, der seit 1803 bestehenden gesetzlichen Vorschrift nach, im römisch-katholischen Glaubensbekenntnisse so fern erzeugt werden, als die Eltern nicht freiwillig sich über eine andere Richtung der religiösen Erziehung vereinigen.

Köln, 28. August. Ein Korrespondent der „Kölner Zeitung“ hatte un-

Der Wohltäter der Glazen.

Unter den Glazen, die dir am Palais entgegenstrahlen, machen sich drei Schadel vorzüglich durch den Glanz ihrer Nacktheit bemerkbar; jeder derselben ist im Stande, dir einen Begriff von dem Kopfe jenes Philosophen zu geben, den ein Adler aus der Höhe der Luft für einen Stein hielt, auf welchem er die Schale einer Schildkröte zerbrechen wollte, die er gern verschlingen mochte. Zwei dieser öden Stirnen gehörten zweien Advokaten, Wollis und Dupont; die dritte war im Besitz eines Richters, des Baron Paul Perignon. Bei einer Streitsache, wo es sich um die Verfälschung einer wunderbaren Pomade zur Beförderung des Haarwuchses handelte, wurde der Erfinder der heilsamen Tinktur ganz erschaut, als er die herrliche Politur dieser drei Köpfe gewahrte. Nachdem das Urtheil gesprochen worden, nahte er sich dem Advokaten Wollis mit schmeichelnder Geberde und bot ihm eine Büchse der streitigen Pomade zum Geschenke an. „Soll das ein Scherz seyn?“ fragte ihn wohlgelaunt der Advokat. „Nein, mein Herr; Ihr Kollege, Herr Dupont, gedenkt von dieser Komposition Gebrauch zu machen, und ich kann ihm einen Haarwuchs versprechen, welcher den ersten Königen Frankreichs Ehre machen würde.“ — „Wenn Dupont sich derselben bedient, so kann ich es auch.“ Darum nahm er den wunderbaren Topf an.

Des andern Morgens stellt sich der Erfinder jener Pomade frühzeitig bei dem Baron Paul Perignon ein und sagt: „Herr Baron, von den Herren Wollis und

längst aus Frankfurt berichtet, es sey ein Handelsvertrag zwischen Belgien und dem (deutschen) Zollverein abgeschlossen worden. Die als unbezweifelte gegebene Nachricht (von welcher in Frankfurt nichts verlautete) hat bereits, wie sich erwarten ließ, die Runde durch viele Blätter gemacht. Jetzt meldet ein Korrespondent der „Rheinischen Zeitung“, ebenwohl aus Frankfurt, der besagte Artikel der „Kölner Zeitung“ werde in gut unterrichteten Kreisen für eine Myifikation betrachtet.

Rheinbach (Regierungsbezirk Köln), 23. August. Heute Nachmittag traf der kommandirende General des achten Armeekorps, Frhr. v. Thiele, mit großem Gefolge in seinem Hauptquartier zu Kleinbüllesheim ein. Unser Landrath, Frhr. v. Imhof, begab sich sofort in das Hauptquartier. Auch dieses Zeltlager steht jetzt zur Aufnahme der Truppen vollends bereit. Dasselbe zeichnet sich durch Zweckmäßigkeit und Pünktlichkeit der haultichen Einrichtung sehr vorthelhaft aus. Wagen an Wagen rollen täglich hier durch, um diese in einigen Tagen wie hingezauberte junge Militärstadt zu begrüßen. Für alle Bedürfnisse des sozialen Lager- und Bürgerlebens ist hier in reichlichem Maße gesorgt. Vor dem Lager befindet sich selbst ein öffentlicher Markt für Gemüse und Vidualien, wohn die Landleute der Umgegend jeden Morgen ihre Früchte und Erzeugnisse bringen. Auch für die Handhabung der Ordnung ist durch eine dahin kommandirte starke Polizeimacht bestens gesorgt. In den umliegenden Ortschaften hat die Zivilbehörde zu demselben Zwecke und wegen der vermehrten Feuergefahr überall Brandwachen für die Zeit des Manövers eingerichtet. Für Rheinbach, Meckenheim und Münsfeld hat das hohe Generalkommando besondere Stappkommandanten ernannt, welche die Militärpolizei auszuüben und insbesondere die Quartierverhältnisse für die dem Manöver beizuwohnenden fremden Offiziere zu reguliren haben. (R. 3.)

Paderborn, 24. August. Auf den bischöflichen Stuhl von Paderborn, welcher durch das am 30. August v. J. erfolgte Ableben des hochseligen Bischofs Friedrich Clemens Frhr. v. Ledebur erledigt war, wurde durch die Wahl des Domkapitels am 27. Nov. vorigen Jahres der hochwürdigste Hr. Richard Dammers, bisher Weihbischof und Dompropst, berufen, und erhielt die Wahl sofort die Zustimmung Sr. Maj. des Königs und wurde von Sr. päpstlichen Heiligkeit in einem am 23. Mai dieses Jahres gehaltenen Konsistorium bestätigt. Nachdem deshalb der hochwürdigste Herr Bischof am 19. d. M. in die Hände Sr. Erz. des Oberpräsidenten v. Vinde den Homagialeid geleistet, und am 22. Sr. Heil. ihrem Willen gemäß in der Person des Bischofs von Fulda überreicht den Eid angenommen, hatte gestern die feierliche Inthronisation in der Kathedrale zu Paderborn statt. (R. 3.)

Bayern. München, 22. August. Man trägt sich wohl noch immer mit dem Gerücht, unser ehemaliger Minister des Innern, Fürst Ludwig von Wallerstein, solle, müsse und werde jedenfalls vor dem Beginnen des nahenden Landtags einen auswärtigen Posten erhalten, doch versichern Personen, die man für unterrichtet halten darf, es werde zuletzt bei dem bloßen Gerede bleiben. Indessen ist die Frage, ob unser Gesandter an französischen Hofe, Graf Lurzburg, der sich gegenwärtig mit Urlaub hier befindet, nach Paris zurückkehren oder den erledigten Gesandtschaftsposten in Wien erhalten werde, noch keinesweges so entschieden, wie behauptet worden ist. Es ist wenigstens unzweifelhaft, daß Graf Lurzburg seine Vertheilung von Paris nach Wien selbst dringend wünscht und betreibt. (R. 3.)

Holstein. Kiel, 23. August. Der holstein'schen Ständeversammlung ist die gesetzliche Frist von zwei Monaten um zehn Tage verlängert worden; sie darf bis zum 16. September ihre Arbeiten fortsetzen. Diejenigen Mitglieder, welche sich dazu eignen, in den Ausschüssen mit der Feder zu arbeiten, sind außerordentlich belastet, und es verdient der Eifer, womit sie ihren Beruf erfüllen, die vollkommene Anerkennung. Die Ständezeitung gibt möglichst schnelle Auskunft über die Verhandlungen, und in sehr umfassendem Maße. Ueber Beschränkungen durch Zensur ist gar keine Klage mehr zu vernehmen. Geist und Ton in der Versammlung geben aber auch der Regierung gar keinen Anlaß zum Mißfallen; denn selbst die einzige reizbare Stimmung, die sich in der Versammlung anscheinlich kund gibt, die aufgeregte Stimme der Deutschtum gegen das dänische Wesen, ist im Grunde nicht gegen die Regierung, am wenigsten gegen das Staatsoberhaupt gerichtet, welches von den Holsteinern in Wahrheit hoch verehrt wird.

Belgien.

Brüssel, 24. August. Die Repräsentantenkammer hat gestern die vorgestern begonnene Berathung über die Reklamationen der Weinhändler in Bezug auf die mit Frankreich abgeschlossene Uebereinkunft vom 16. Juli beendet und mit 39 gegen 31 Stimmen einen Antrag des Hrn. Doy angenommen, welcher die Zurückstattung von 25 Proz. der entrichteten Accise von den Weinen bewilligt, deren Kreditfristen noch nicht abgelassen sind und deren Daseyn in den Magazinen konstatirt seyn wird.

Dupont empfahlen, bei denen mein Mittel schon von bestem Erfolge gewesen ist, habe ich die Ehre, Ihnen eine Probe meiner Pomade zu überreichen, die Ihren haarlosen Kopf befruchten und ihm seine schönste Zierde wieder geben wird.“ — „Da jene Herren Ihre Pomade angenommen haben, so nehme ich keinen Anstand, es gleichfalls zu thun.“ und der Magistrat kaufte ihm eine Büchse dieses Wunders der Chemie ab. Dasselbe that Herr Dupont, sobald er hörte, daß es vom Baron Paul Perignon und von Herrn Wollis empfohlen sey. Jeder der drei Besitzer dieses Glirix rieb sich auf das Tapferste damit ein, denn sie hätten lieber zehnmal das Loos des Absalon getheilt, als ferner die ersten Kahlköpfe des Palais zu seyn. Kurze Zeit darauf begegneten sich alle drei in dem Saale des Pas-perdue; wie sie einander anredeten, gaben sie alle drei, wie durch eine plötzliche Inspiration, vor, sich erkälte zu haben, um nur den Hut aufzubehalten. Sie grüßten nur mit einem Lächeln und einer Bewegung des Genicks. Jeder dachte traurig an den jungen, üppigen Haarwuchs der beiden Andern und beklagte sein Unglück, daß nur ihm die Natur diese Wohltat verweigere. Natürlicher Weise kam man bald auf die Haare zu sprechen, und Jeder wünschte dem Andern Glück wegen des herrlichen Erfolges, den die Pomade an ihm hervorgebracht habe. Jeder antwortete auf diese Komplimente mit liebenswürdiger Bescheidenheit und mit Verlegenheit. Die Hüte schienen indess auf den Köpfen wie angenagelt. Sie hatten alle drei zu viel Eigenliebe, um ihre Blöße zu zeigen. Während dieses innern Kampfes ging einer der Magistrate des

Brüssel, 27. August. Die Repräsentantenkammer hat gestern das erste Votum über den Gesetzentwurf, den Primärunterricht betreffend, zu Ende gebracht. Der Artikel 21 gab Anlaß zu lebhaften Debatten. Devaux hatte ein Amendement vorgeschlagen, wozu in dem Fall, daß die Regierung die Gründe, um welcher willen der Klerus seine Mitwirkung bei einer Schule versage, nicht gutheiße, der Beitrag aus Staatsmitteln nicht zurückgenommen werden solle. Dieses Amendement konnte nicht durchgehen, ohne daß der Klerus in eine ganz andere Stellung gekommen wäre, als die ist, welche ihm nach dem Geiste des ganzen Gesetzes in Schulsachen eingeräumt wird; auch wurde es bei der Abstimmung verworfen.

— Unter dem 20. d. M. ist zu Brüssel ein königlicher Beschluß in 5 Artikeln erschienen, der die Anerkennung, wie die Aufmerksamkeit des Handelspublikums in hohem Grade verdient. Die in ungemein liberalem Sinn gefaßte, die Handelsverbindungen außerordentlich fördernde Verfügung betrifft die bei dem Waarentransit einzuführenden Erleichterungen, insofern solche jetzt schon und zur Vollendung des belgischen Eisenbahnsystems ohne Nachtheil für die dem Staatsschatz gebührenden Garantien zugestanden werden mögen. Wenn kein Verdacht von Kontrebande obwaltet, bleiben die Waarentollis, welche an den Zollbüros von Henry-Capelle, Antwerpen und Menin als Transitgut eingehen, um auf der Eisenbahn weiter gebracht zu werden nach Antwerpen, Gent, Brügge und Ostende, von jeder Untersuchung befreit. Dasselbe gilt von den Kollis, welche zur See eingehen und von den Hafenorten als Transitgut pr. Eisenbahn nach einem der oben genannten Ausgangszollbüros abgeschickt werden. Die Verordnung vom 20. August enthält außer dieser wesentlichen Bestimmung noch mehrere andere, alle berechnet, den Transit zu erleichtern und die Kosten, welche damit verknüpft sind, namhaft zu vermindern.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. August. Der Regierungsvorschlag zur Errichtung von ständischen Ausschüssen ist von der røstfildeschen Ständeverammlung einer gründlichen Untersuchung unterzogen worden, welche die Sache mehr oder weniger auch in unsern öffentlichen Blättern erhalten hat. Das darüber zu Stande gekommene Bedenken des Ständekomites schließt mit folgendem Antrage: „Die Ständeverammlung der Inselstifter, in dankbarer Anerkennung des landesväterlichen Zweckes Sr. Maj. mit der Errichtung ständischer Komites, stellt die vorstehenden Aeußerungen über Wirksamkeit und Zusammensetzung dieses Komites zur allerhöchsten Erwägung vor, bei Abfassung des Gesetzentwurfes, der nach der Bekanntmachung vom 4. Juli d. J. auszuarbeiten seyn wird, und um dessen Vorlegung in der nächsten Session der Versammlung wir allerunterthänigst bitten.“ — Am 21. d. M. fanden sich wieder an 70 Baptisten unter dem Vorsitze des Graveurs Münster bei dem Speisewirth Mübing ein, gingen aber ruhig auseinander, als die hinzugekommene Polizei sie im Namen des Gesetzes dazu aufforderte.

Frankreich.

Paris, 18. August. Die fortdauernde Trockenheit äuffert auch in Frankreich bereits ihren nachtheiligen Einfluß. Die Zahl der Kranken ist hier und anderwärts auffergewöhnlich groß, und besonders leidet der Viehstand durch den schon jetzt sich fühlbar machenden Futtermangel. An vielen Orten herrschen Krankheiten unter den Pferden, die bei schwieriger Arbeit geringere Rationen an Futter erhalten und daher, so wie in Folge der ohnedies weniger sorgsamten Behandlung, die ihnen in Frankreich zu Theil wird, zahlreicher als anderwärts unterliegen. Bekanntlich ist bis jetzt auch für die Verbesserung und Vereblung der Pferderasse in Frankreich verhältnißmäßig weit weniger geschehen, als z. B. in Deutschland, was auch nicht wenig dazu beiträgt, daß derartige ungünstige Umstände, wie die durch die diesjährigen Witterungsverhältnisse herbeigeführten, größere Verheerungen anzurichten vermögen. Die Kavallerie des französischen Heeres leidet darunter natürlich auch nicht wenig, und man möchte darin eine doppelte Aufforderung finden, diesem nicht unwichtigen Theile der Nationalökonomie und Industrie eine größere Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuzuwenden, als es bisher geschehen ist.

Paris, 23. August. Die Gebrüder Grimm sind hier angekommen. — Der bekannte deutsche Flüchtling Kaufmann ist in Straßburg bei der Stadtbibliothek als Archivist angestellt. — Briefe aus Burgund, von den Ufern der Rhone und aus andern Weindistrikten melden übereinstimmend, daß Quantität und Qualität des diesjährigen Weins ausgezeichnet sey und derselbe den berühmten Kometenwein von 1811 übertreffen werde. Dagegen lauten die Berichte aus der Bretagne und anderen Wieswachsdistrikten traurig. Futter ist zu einem noch nie so hohen Preise gestiegen, und die anhaltende Dürre wirkt auch auf die Gemüthe, Küchengewächse u. s. w. so ein, daß hier in Paris eine starke Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse herrscht.

Paris, 26. August. In einem unter dem Einflusse der Regierung redigirten Journal, „Paris, Journal industriel, commercial et litteraire“, wird ein Entwurf und ein Aufruf zu einer Nationalsubskription für den Ausbau des Louvre und für dessen Verbindung mit den Tuilerien veröffentlicht. Für diesen Bau bedarf man nicht weniger als 30 Millionen Fr. Es soll eine Zentralkommission für die Nationalsubskription gebildet werden und die Gaben in Empfang nehmen und verwenden. Der Verfasser des Projekts hofft, daß der Ausbau des Louvre schon in zwei Jahren vollendet seyn werde. Bisher hatte die Deputirtenkammer, seit 1833, alle auf einen solchen Bau bezüglichen direkten und indirekten Anträge der Regierung verworfen.

höchsten Gerichtes vorüber; die drei Konversirenden zogen zu gleicher Zeit den Hut ab, um ihn zu grüßen, und brachen, als sie einander besahen, in ein endloses Gelächter aus. Die Pomade hatte bei allen dreien dieselbe wunderbare Wirkung hervorgebracht — sie waren fast geliebt.

Will Herr Wollis von einer Zeit sprechen, deren er sich nur mit Mühe und sehr dunkel erinnert, so sagt er: Es war zur Zeit, als ich einen Wald von Haaren hatte. — Seit mehr als 25 Jahren hat er jedesmal von einer unbekanntem Hand einen Kamm zum Neujahrsbesuche erhalten.

Verschiedenes.

(Ein irländischer Köhler.) Ein Sohn der smaragdnen Insel, der die Ehre gehabt hatte, im englischen Heere gegen Napoleon zu dienen, pflegte in seinen späteren Tagen, wo er Abend für Abend eine Schenke besuchte, um sich gütlich zu thun, seinen phantastischen Landsohnen häufig zu erzählen, wie er Bonapartes Bekanntheit gemacht habe. „Wo ich ihn gesehen habe?“ fragte er. „Wo anders, als in Egypten. Da nahmen sie mich gefangen; aber kaum war ich fünf Minuten in der Gefangenschaft, da wußt' er's auch schon, und sandte auf der Stelle einen Adjutanten zu mir. Was half's? Ich mußte kommen, da war weiter kein Federlesen. Da stand er denn vor mir, und mit einem Blick-Kaleß-Gesichte hat er mich angequält. Korporal Mulrooney, hat er zu mir gesagt; wie er aber meinen Namen erfahren hat, das, Freunde, ist mir allewelle noch ein Räthsel: — Mulrooney, hat er gesagt, einmal in Eurem Leben könnt Ihr wohl die Wahrheit sagen. Ich rathe Euch, lügt jetzt nicht; Ihr werdet mich versehen. Wie stark seyd Ihr eigentlich? Berderben über die Lügner, sagte er. — Amen! sagte ich, Berderben über die

Paris, 26. August. Seit dem Unfall, welcher dem Leben des Herzogs von Orleans ein Ende machte, werden alle Hofequipagen vor dem jedesmaligen Gebrauch genau untersucht, alle fehlerhaften oder unsüßen Pferde, deren eine große Anzahl vorhanden gewesen seyn soll, sind veräußert worden, und einem Befehl des Königs zufolge dürfen in Zukunft nur schwere Berlines oder sehr festgebaute Kaleschen, vierspännig, mit einem Vor- und zwei Nachreitern, gebraucht werden. — Thiers soll vor seiner Abreise nach der Schweiz einige tröstliche Worte an Odilon Barrot geschrieben haben; wie es heißt, hätte Thiers sich dahin ausgesprochen: der Errathspräsident vom 1. März könne nie mit dem dirigirenden Minister vom 29. Oktober stimmen; die Linke solle sich beruhigen und auf ihn — Thiers vertrauen.

* Paris, 27. August. Die Geschichte Luther's und Calvin's von Aubin ist in Augsburg und Rom in's Deutsche und Italienische übersezt worden. — Der König ist in Begleitung der Königin, Mad. Adelaide, der Herzogin von Nemours, der Prinzessin Clementine und dem Herzog von Montpensier nach Cuabergereit; die Herzogin von Orleans mit dem Grafen von Paris folgte in einem zweiten Wagen in Begleitung der Marquise v. Vins; im dritten war der Herzog von Chartres und Dr. Blache. Der Prinz von Joinville bleibt in Neuilly und der Herzog von Anjou in Courbevoie. Bei der Herzogin von Orleans ist die Großherzogin von Mecklenburg. — Nach englischen Blättern soll Horaz Vernet dem König ein eigenhändiges Schreiben vom Kaiser von Rußland eingereicht haben. — An der afrikanischen Küste wird der Sklavenhandel unterdrückt werden.

St. Paris, 27. August. (Korresp.) Der „Moniteur“ des Ministeriums und der „Telegraph“ haben die Beendigung der Session verkündigt, so daß die Vorgänge in der Pairskammer keine Berücksichtigung mehr finden. Es ist als ob es sich um die gewöhnliche Budgetentwurfsgenehmigung handle. Soult, den man für krank ausgab, war heute mit den andern Ministern in der Kammer; mehr als 200 Pairs waren anwesend. Broglie's Bericht, der mit den Worten beginnt: „Die Könige starben nicht in Frankreich“ wurde mit großer Aufmerksamkeit gehört. „Eine Monarchie ist das Reich des Rechts und der Ordnung; was vernünftigerweise vorgesehen werden kann, muß vorgesehen werden. Die Lücke, die 1830 gelassen wurde, muß für die Zukunft ausgefüllt werden. Die Regentenschaft ist zeitweiliges Königthum, Bild des Königthums, ihre Erbschaft ist notwendig.“ Er trägt auf unbedingte Annahme des Entwurfs an. Hr. Guizot trägt darauf an, dem Herzog von Nemours ein marmorernes Standbild in der Pairskammer zu errichten, was einstimmig angenommen wird. — Die heftigsten dynastischen Oppositionsblätter sind jetzt „Patrie“ und „Parisien“, aber mit geringem Einfluß. Die „Presse“ schwärmt den Legitimisten. — Die pariser Besatzung, das Weichbild und ein Umkreis von 10 Stunden nehmen 65,000 Mann in Anspruch. — Der König und die Königin der Belgier werden in Cu erwartet. — In Neuilly war gestern unter Vorsitz des Königs Kabinetsthat. — Gestern war feierlicher Gottesdienst zu St. Denis für den Herzog von Orleans.

Weg, 23. August. Einer der in unserer Stadt lebenden carlistischen Flüchtlinge hat ein Schreiben aus Catalonien erhalten, worin die schrecklichsten Schilderungen von den Grausamkeiten gemacht werden, denen die Royalisten von Seiten der Offiziere Espartero's ausgesetzt sind. Vor Allen aber ist es Zurbano, der überall Furcht und Schrecken verbreitet. In Gerona hat er 40 Bauern niederschließen lassen, die im Verdachte royalistischer Gesinnungen waren, jedoch nicht im entferntesten der Theilnahme an der Insurrektion beschuldigt werden konnten. Zu Vich wurden ebenfalls mehrere Einwohner niedergeschossen, und ein Priester auf öffentlichem Plage nackt ausgezogen und durch Stockschläge getödtet. Man erwartet Zurbano in allen Städten Cataloniens, die er nach der Reize zu besuchen beauftragt ist, um die Blutaufträge Espartero's zu vollziehen. Es ist bekannt, daß dieser Zurbano Schleichhändler und Räuber, und als solcher zu mehrjährigem Gefängniß verurtheilt war; unter Ferdinand VII. war ein Preis auf seinen Kopf gesetzt, und das jetzige Gouvernement hat ihn unter dem Vorwande, wichtige Entdeckungen royalistischer Komplotte zu belohnen, als Oberoffizier angestellt. — Auf welcher niedrigen Stufe der Bildung sich der Bauer in einigen Theilen Frankreichs heute noch befindet, beweist Folgendes: Der Pfarrer von Behornet war wegen sittenlosen Wandels seines Amtes entsetzt worden. Er wußte von jetzt an sein Brod nicht bequemer zu verdienen, als daß er die Leichtgläubigkeit oder vielmehr den Aberglauben des Landvolks benutzte, um sich zu bereichern. Die Menge seiner Betrügereien erregte endlich die Aufmerksamkeit der Polizei, er wurde verhaftet und am 29. Juli zu Gefängniß verurtheilt. Wir führen hier die gewöhnlichen mehr oder weniger üblichen Diebstehle nicht an, deren der Expfarrer sich bediente, um die armen Bauern zu betrügen. Wohl aber verdient eine seiner Betrügereien einer besondern Erwähnung. Um nämlich die Bauern je nach seinem Zwecke aufzumuntern oder einzuschüchtern, hatte er ihnen Briefe vorgezeigt, die, obgleich sie den Poststempel Paris trugen, aus dem Himmel oder der Hölle kamen. Jene waren vom Engel Gabriel unterzeichnet und versprachen im Falle der Folgsamkeit gegen den Pfarrer alle Freuden des Paradieses, die letztern aus der Hölle kommenden waren von Beelzebub unterzeichnet und voll der schrecklichsten Drohungen gegen die Ungehorsamen. Ob ein so großer Betrug in der entferntesten Gegend Deutschlands gelingen könnte? — Nachrichten, die wir aus Nancy, Thionville, kurz aus fast allen Theilen des Mosel- und Neuchdepartements erhalten, bestätigen die Furcht vor allgemeinem Mangel an Lebensmitteln, die wir in einem unserer vorigen Berichte aussprachen. Nirgendwo

Lügner! — Sagt mir die Wahrheit, Mulrooney, und Ihr sollt sehen, ich will einen Mann aus Euch machen — sagte er; aber wenn Ihr sie nicht sagt, so will ich — und dabei hat er gestrichelt; was er aber gestrichelt hat, weiß ich nicht mehr, denn er lachte auf französisch; gesagt hat er aber: ich will Euch durch den Schädel jagen, was in diesem Pistol steckt, so Ihr mich anlagt. — Gebt Feuer! kommandirte ich ihm in's Gesicht, und er schob doch nicht. Gebt Feuer! rief ich aber noch einmal. Donnypart guckte mich ganz bestürzt an; — beim Teufel, Herr Adjutant, sagte er, der Mulrooney ist ein Hauptstiel, ein Staatsforporal, wie mir noch keiner vorgekommen ist. Den laßt mir wieder frei, und wenn noch ein Tropfen Branntwein in der Flasche ist, so gebt ihm den, denn bei Gott, es ist höllisch heiß heute. Und während er Das sagte, zog er eine Dreißig-Schilling-Note aus der Tasche, und sagte: Der Satan soll mich holen, wenn ich mehr bei mir habe, hätte ich aber mehr bei mir, Euch wollte ich es geben, Mulrooney! Dabei schüttelte er mir, wie einem alten Freunde, die Hand, und ich ging, wohin ich wollte. Ein so unebener Keel war der Bonenbart doch nicht! Aber den rechten Mann mußte er vor sich haben.“

— Die Hr. Thiers, schreibt auch der jüngere Sarrans, bekannt als ein Mitglied der republikanischen Partei, eine Geschichte Napoleon's. Er wendete sich an Hr. Guizot und suchte um die Erlaubniß nach, in den Archiven des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten geschichtliche Nachforschungen anzustellen. Hr. Guizot versagte ihm die Gewährung dieses Gesuchs auf den Grund, daß die Zeit des Kaiserreichs uns noch zu nahe liege. Hierauf richtete Hr. Sarrans folgendes Schreiben an Hr. Guizot: „Im Ernste gesprochen, frage ich Sie, Hr. Minister: besteht wohl die geringste Verbindung, die stichtigste Wehrlosigkeit zwischen der auswärtigen Politik der Kaiserregirung und der auswärtigen Politik der jetzigen französischen Regierung? Ich glaube das nicht, sondern war im Gegentheil der Meinung, daß in dieser Beziehung die Diplomatie des zwerf ge-

gibt es weder Futter für das Vieh, noch Gemüse, noch Kartoffeln, und die Hoffnung der Winger auf ein ergiebiges Jahr schwindet immer mehr. Und in der That, in unserer Gegend weiß man sich einer solch anhaltenden Trockenheit nicht zu entsinnen. Der Sommer des Jahres 1834, ja nicht einmal der vom Jahr 1811 ist dem gegenwärtigen an Dürre und Hitze zu vergleichen. Dazu kommt noch, daß Myriaden von Mäcken die Trauben und andere Früchte befallen.

Griechenland.

Athen, 12. August. Auf der Insel Thera (Santorino, im Archipelagus) sind vor Kurzem bei Gelegenheit einer durch die Straßen der Stadt ziehenden römisch-katholischen Prozession einige Zwistigkeiten zwischen den römischen und griechischen Katholiken ausgebrochen, welche, dem Vernehmen nach, durch das in gewisser Hinsicht zu intolerante Benehmen eines römisch-katholischen Geistlichen zwar veranlaßt, jedoch durch das unflüchtige und energische Einschreiten der dortigen Regierungsbehörden bald unterdrückt wurden.

Italien.

Loscana, Livorno, 19. August. Gestern sahen wir hier drei Dampfschiffe ankommen. Sie hatten die Fahrt von England durch Frankreich gemacht, indem sie die Seine hinauf und dann durch die Kanäle in's mittelländische Meer fuhren. Es mag dies wohl die erste Reise der Art seyn. Diese Schiffe sind kleine eiserne Fahrzeuge, für die päpstliche Regierung gebaut, und bestimmt, auf der Tiber als Zugschiffe gebraucht zu werden; sie sind gestern Abend nach ihrer Bestimmung weiter gegangen.

Niederlande.

Amsterdam, 24. August. In der Provinz Gelberland und Utrecht befindet sich eine solche Masse Wespen, daß die Landleute es nicht wagen, die Aecker umzupflügen, aus Furcht vor den vielen Wespenstichen. — Die Feuersbrünste fangen an, sich auch in Holland zu zeigen. Außer dem schrecklichen Brande der Buden auf der leuwarder Kirchmesse, dessen Schaden auf mehr als 100,000 fl. angeschlagen ist, brannten vorige Woche in einem overysselschen Dorfe, Ham, das nur 2000 Einwohner zählt, 44 Häuser ab. Dann ist beinahe keine Provinz von mehr oder weniger bedeutendem Brandungsluck verschont geblieben, ohne daß man eine besondere Ursache, als die herrschende Trockenheit, dafür angeben kann. Zwar lief das Gerücht, daß man in Rotterdam bei Gelegenheit der vorigen Woche dort stattgefundenen Kirchmesse glühende Kohlen zwischen den Buden gefunden habe, — bis jetzt hat man indes nirgends die Bestätigung desselben gefunden. — Der Direktor der niederländischen Handelsgesellschaft, Hr. van der Houwen, der bereits im vorigen Jahre und wiederum jetzt um seine Entlassung ersucht hatte, hat sich indes auf dringende Bitten von Seiten der Regierung, namentlich des Finanzministers und des Ministers der Kolonien, wie auch von Seiten der Kommissarien, noch einmal überreden lassen, seinem Posten noch ein Jahr vorzustehen. Bis Ultimo Dez. 1843 werden die Aktieninhaber demnach ruhiger seyn und der Regierung liegt die Pflicht ob, in der Zeit für Jemanden zu sorgen, der das Interesse der Gesellschaft mit eben dem Eifer wahrnimmt, als van der Houwen bis jetzt that.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 7. August. Der franz. Admiral La Suffe hat Smyrna verlassen und ist nach Syra gesegelt, wo er sich mit 2 englischen Linien Schiffen und einem Kriegsdampfer vereinigen wird, um zusammen nach der syrischen Küste zu fahren. Die Pforte ist offiziell von dieser Demonstration in Kenntniß gesetzt.

Amerika.

Vereinigte Staaten. * Der Präsident der Vereinigten Staaten hat die Zolltarifbill nicht anerkannt, daher vermuthlich eine provisorische angenommen werden wird. — In Newyork werden große Vorbereitungen zum Empfang Lord Ashburton's getroffen. — In Neworleans ist das Theater, ein prachtvolles Gebäude, bis zur Erde niedergebrannt und gar nichts gerettet worden.

Mexiko und Texas. * Mexiko und Texas rüsten sich zum Krieg und in Mexiko selbst Santa Anna und Arista. Die Mexikaner werden nichts ausrichten.

Brasilien. Rio Janeiro, 15. Juni. Auch in der Provinz Minas Geraes, in der Stadt Barbacena, ist ein ähnlicher Aufstand, wie in San Paulo ausgebrochen; auch hier hat man einen Präsidenten proklamiert, der sich mit einem Haufen bewaffneter Mannschaft gegen Duro Preto, die Hauptstadt der Provinz, in Bewegung gesetzt hat. Die Regierung bietet ihre letzten Kräfte auf, diesem neuen Ungewitter die Spitze zu bieten. Ein noch drohenderes aber zieht sich in unmittelbarer Nähe, in der Provinz Rio Janeiro, zusammen, und am Ende sind die Hälftquellen der Regierung erschöpft! Der Baron von Carlos ist, nach dem oben erwähnten Treffen, in welchem die Rebellen, nach den neuesten Berichten, 37 und nicht 17 Tode hatten, in drei Kolonnen gegen Sorocaba und Ju, den Herd der Empörung, aufgebrochen; die Auführer fliehen in Unordnung. Wahrscheinlich wird sich auch auf jenem Schlachtfelde die nächste Zukunft Brasiliens entscheiden.

Baden.

Karlsruhe, 30. August. Tagesordnung der 50sten öffentlichen Sitzung der 2ten Kammer auf Mittwoch, den 31. August, Vormittags 9 Uhr: 1) Anzeige neuer Eingaben und Motionen. 2) Diskussion über den Bericht des Abg. Bader, den Eisenbahnbau betr. Hierauf geheime Sitzung.

nannten Zeitraums eben so nothwendig in das Bereich der Geschichte gefallen sey, wie die Diplomatie von Rom und Karthago. Wollten Sie mir gleichfalls gestatten, Hr. Minister, Ihnen zu bemerken, daß eine Menge Schriftsteller diese geheimnißvollen Archive bereits ausgebeutet haben, zu denen Sie mir ziemlich willkürlich den Zutritt verwehren; daß sie selbst unter der Restauration den Nachforschungen der H. H. Mongaillard, Bignon, Montégan, Segur, Morvins ic. preisgegeben wurden; daß Sie dieselben noch neulich ohne Schwierigkeit Hr. Capesque eröffnet, und daß in demselben Augenblicke, während ich Dies schreibe, Hr. Thiers, Ihr Amtsvorgänger und vielleicht Ihr Amtsnachfolger, nach Belieben daraus schöpft. Soll ich Ihnen offen meine Meinung sagen, Hr. Minister? Mein Ansinnen, welches übrigens von sehr geringer Wichtigkeit, und das ich nie an Sie gerichtet haben würde, hätte ich den Zweck desselben nicht als ein wohlverdientes Recht für Alle betrachtet: mein Ansinnen ist von Ihnen abgewiesen worden, zunächst weil es von einem Schriftsteller kam, der sich seiner Gunst feilgeboten hat und nur Einer Fahne gefolgt ist; dann weil Sie Hr. Thiers eine Artigkeit erweisen wollten: obwohl ich zweifle, daß seine Eigenliebe sich dadurch sehr geschmeichelt fühle, und endlich weil Sie es schicklich gefunden, eine literarische Konkurrenz zu begünstigen, die kraft des Talents eines geschickten Schriftstellers eines lächerlichen und traurigen Monopols vollkommen entbehren konnte. Dieses Verfahren kann seltsam erscheinen, wenn man die Natur der Sache betrachtet; es wird aber gar nicht seltsam erscheinen, wenn man auf die Verhältnisse und den Charakter der Persönlichkeiten blickt. Was mich betrifft, Hr. Minister: ich werde unparteiisch gegen Jeden seyn, und um meinen Mitbürgern zu beweisen, daß der Gerechtigkeitssinn und die Einsicht des Genies einen großen Staatsmann stets über gemeinen Groll und kleinliche Interessen erheben, werde ich an die Spitze des ersten Bandes meiner Geschichte des Kaiserreichs das Schreiben stellen, welches Sie mir die Ehre erwiesen haben, unter'm 20. April 1842 an mich zu richten.

— Die Haltung auf feuerreichere Bedachung in der Nähe vorüberfahrender Eisenbahnen.

* Karlsruhe, 29. August. Die in Stettin erscheinenden »Börsennachrichten der Ostsee« enthalten folgenden Artikel, den wir, wenn schon mit seinem Inhalte nicht einverstanden, im Interesse der möglichsten Beleuchtung der industriellen Streitfrage dennoch unsern Lesern mittheilen wollen: »Das national-ökonomische Schauspiel, welches die bairischen Abgeordneten, mit zwei oder drei Ausnahmen, am 12. Juli aufgeführt haben, hat sich am 30. Juli wiederholt: Baumwollengarn, Leinwandwaren, Eisfabrikation, Weinbau, grüner Champagner, nationale Systeme — alles ist (nach den dortigen Verhandlungen zu urtheilen) so schlecht bei uns, daß Niemand es ohne erhöhten Zoll haben will. Gewiß, wir sind den Volksfreiheiten aufrichtig ergeben, aber es wäre sehr bedauerlich, wenn wir Deutsche, selbst bei ihrer späten Erlangung heut zu Tage, wo jeder national-ökonomische Schüler weiß, was in seinem Fache abgethan ist, nicht davor gesichert wären, daß sie nur der Beschränkung oder den Privatinteressen als Mittel dienen, sich breit zu machen. Hoffen wir, daß, wenn einst Norddeutschland seine freie Stimme von der Tribüne erheben darf, seine Stände der deutschen Intelligenz mehr Ehre anthun werden. Natürlich hat der Zollkongreß in Süddeutschland Alles in Bewegung gebracht, was nur einen Vetter bei der Baumwollindustrie angestellt hat. Höhere Zölle, höhere Gewinne, also klarer Nutzen für die eigenen Taschen, und nebenbei vielleicht auch für deutsche Nationalität. Aber, wenn das unserer süddeutschen Freunde ganzes staatswirtschaftliches System ist — wer wird ihnen dessen Wichtigkeit abstreiten? Ohne Zweifel gewinnen sie, und alle Verwandte und Klienten dazu; aber diese Frage gehört in ihre Privatökonomie, und national-ökonomische Aufgaben waren es, welche die Abgeordneten zu erfüllen hatten. Es ist überaus traurig, daß die Deutschen entweder einer unverständlichen Metaphysik oder auch wieder der rohesten Empirie zusallen! Wenn dann und wann in Frankreich oder in England für die Erhaltung weit höherer Zölle, als Deutschland sie hat, Stimmen laut werden, so ist dies erklärlich: es haben sich hinter dem Schirm jener Zölle Interessen gebildet und festgesetzt, die, wenn sie auch wie ein Bleigewicht an der freien Entwicklung des Landes hängen, doch, weil sie einem Gesetz einen krankhaften Zustand verbanken, einigermassen ein Recht auf ferneren Schutz haben. Wenn aber heute in Deutschland, wo kein schlechtes Gesetz solche Interessen hervorgerufen und also zu beschützen hat, fast eine ganze Kammer dergestalt von dem Schwindel einer immer höheren Steigerung der Einfuhrzölle ergriffen wird, daß sie kaum weiß, bei welchem Artikel sie aufhören soll; — wenn heute in Deutschland, das, in seiner Jahre langen praktischen Unthätigkeit Zeit genug zum Lernen hatte, nun, da es die Probe bestehen soll, fast eine ganze, sonst so sehr ehrenwerthe, Kammer zeigt, daß sie, wenn nicht die Deute der Privatinteressen ihrer Mitglieder, doch die Nachbeterin des ersten besten fahrenden Ritters der Nationalökonomie wird, so ist das überaus bellagendwerth. Andere Staaten nahmen das Prohibitivsystem an, als allgemeines unvermeidliches Vorurtheil einer Zeit, die aller staatswirtschaftlichen Einsicht ledig war. Dasselbe Verhängniß aber, das Deutschland seine tiefste Wunde schlug, bewahrte es doch vor dieser Zeitfunde. Und nun, da andere Staaten die größten Anstrengungen machen, aus dem System wieder herauszukommen, nun, da Deutschland jene bis zu einem gewissen Grade unheilbare Wunde mehr wie je fühlt, will man uns, als ob wir immer hinter der Zeit herlaufen müßten, dasselbe System als eine extraneue deutsche Erfindung aufbürden, will man den einzig denkbaren und wirklichen Vortheil, den uns unsere frühere politische Entzweiung bringen konnte und gebracht hat — die Befreiung heute von dem Prohibitivsystem und die Möglichkeit also, unsere Zustände ungehindert nach den Prinzipien und Eingebungen einer richtigen staatswirtschaftlichen Erkenntniß regeln zu können — überein fortzuwerfen! Aber wir zweifeln noch, daß der Deutsche, der sich von den Fremden soviel hat aufbinden lassen, was seiner Nationalität nicht zum Vortheil gereichte, sich jetzt, in deren Namen, zur Abwechslung von seinen eigenen Brüdern wieder etwas aufbinden lassen wird. Wir weisen, daß, so lange der Kongreß von Männern geführt wird, die von der Nationalökonomie mehr verstehen, als aus der Augsburger Allgemeinen Zeitung und von deren Schülzinge, Hr. Kist, zu lernen ist, deren staatswirtschaftliche Berechnungen nicht weiter gehen, als bis zu dem Schlusse, daß ihr Ökonomie, der eine Spinnerei errichtet hat, gewinnen muß, wenn er eine Zeit lang ein Monopol auf dem einheimischen Markt erhält — daß diese Männer nicht einsehen sollten, daß man nicht beginnen kann, Zölle zu erhöhen, um vor fremder Konkurrenz zu schützen, ohne demnächst damit aufzuhören, sie zu verdoppeln und zu verdreifachen, um wieder vor fremder Konkurrenz zu schützen. Denn die Frage der Zollerhöhung der Fabrikanten wegen ist nichts, als eine Frage der Erhöhung ihrer Gewinne; diese ist aber auf die Dauer unmöglich. Warum verlangen unsere Fabrikanten höhere Zölle? Weil angeblick ihre Gewinne zu niedrig sind. Die Zollerhöhung wird also einen Theil der fremden Konkurrenz ausschließen, die Preise auf dem einheimischen Markt werden steigen und die Fabrikanten vorläufig ihren Zweck erreicht haben. Aber dann? Sie werden ihren Betrieb erweitern und neue Unternehmungen werden entstehen. Dadurch aber werden, wie immer, die Preise und die Gewinne wieder gedrückt werden und endlich zu demselben Stande herabgehen, den sie vor der Zollerhöhung gehabt haben. Dann werden die Beschwerden wieder laut werden; man wird also abermals die Zölle erhöhen, ein weiterer Theil der fremden Konkurrenz wird wieder ausgeschlossen werden, aber der Kreislauf jener Erscheinungen wird sich nur wiederholen. Man kann die Zölle dergestalt steigern, daß keine Gte fremdes Zeug öffentlich über die Gränze kommt, und, wenn dann etwa nicht der Schleichhandel das ganze System gelähmt hat, wird immer die

ist in Preußen zur Pflicht gemacht. Da noch keine Erfahrungen darüber vorlagen, bis auf welche Entfernung hin die Zündkraft der aus dem Schornsteine der Lokomotiven ausgeworfenen Kohlen noch wirksam wäre, so konnte hierin nur ein Grund gefunden werden, eher mehr als weniger Vorsicht anzuwenden und von den Eisenbahngesellschaften die möglichste Beseitigung wahrerheitlicher Gefahren zu verlangen. Deshalb müssen die innerhalb eines Rayons von 10 Ruthen zu beiden Seiten der Bahn belegenen Strohhäuser auf Kosten der Gesellschaft in feuerreichere Bedachungen verwandelt werden; wobei es nicht zu gefahren sey, daß die Besitzer der fraglichen Gebäude sich etwa von der Eisenbahngesellschaft für die Erfüllung der ihr obliegenden Verpflichtungen in Geld abfinden lassen und die feuergefährlichen Bedachungen nichtbedenklicher bleiben.

(Das Zeitmachen der Gänse durch sogenannte Schupfnudeln.) Da durch die lang angehaltene Trockenheit das Welschhorn dieses Jahres nicht den gewöhnlichen Ertrag verspricht, so wäre es vielleicht nicht unerwünscht, wenn nachfolgendes Surrogat zum Gänsestopfen zu allgemeiner Kenntniß käme, um so mehr, als die andern Kornfrüchte wohl gerathen sind. Man nimmt schwarzes oder auch nur Rothmehl, fertigt daraus einen ungehäuterten, ganz festen Teig und arbeitet ihn zu sogenannten Schupfnudeln in der Form und Größe eines Kinderfingers auf. Auf Brettern oder in nicht zu heißen Backöfen oder auch auf denselben ganz hart getrocknet, werden die Nudeln im heißen Wasser abgekocht und wieder getrocknet. Sie halten sich sehr lange und ehe man sie zum Stopfen verwendet, werden sie in Wasser eingeweicht, damit sie den Schlund leichter passieren können. Diese Schupfnudeln sind bequemer in jeder Beziehung und ohne alle Gefahr für die Gänse. Kinder, denen man die Quantität, welche erforderlich, vorzählen kann, können schon Gänse und Enten stopfen. Die mit Schupfnudeln gemästeten Gänse werden gern fett und man will bemerkt haben, daß auch die Lebern groß davon würden. Landleute, welche Zeit dazu haben, dürften durch Fertigung genannter Nudeln auf den Märkten der Städte gewiß auf Absatz rechnen.

Endwirkung bleiben, daß die Gewinne auf den Saß zurückfinken, den sie vor der Zollerhöhung gehabt haben. Heute, wo eine Fabrik eine ganze Provinz versorgen kann, sind schon die produktiven Mittel zu groß, als daß dies unterbliebe. — In der That, heißt die Gewinne der Fabrikanten durch Zollerhöhung dergestalt steigern, ihre Klagen durch Ausschließung der Fremden beschwichtigen wollen, Wasser in ein Sieb gießen. Ihre Klagen sind alt, wie die Fabrikation und werden so alt werden wie diese. Geh, wohin ihr wollt, sie klagen. Geh nach England — sie klagen; nach Frankreich — sie klagen; nach Deutschland — wie klagen sie! Thut, was Ihr wollt, sie klagen fortwährend. Geh einen freien Handel und sie klagen über die Konkurrenz der Fremden auf dem einheimischen Markt; schafft ihnen auswärtige Handelsverbindungen, und sie klagen über die Konkurrenz der Fremden auf dem auswärtigen Markt; gebt ihnen die ganze Welt zum Markt, und sie werden anfangen, über die eigene Konkurrenz zu klagen. Glaubt nur ihren ersten Klagen, und Ihr werdet Mühe haben, an ihre zweiten nicht zu glauben. Wenn sie daher heute nur um ein Paar Pfennige Erhöhung für die Elle betteln, meint nicht, daß ihnen das hilft, daß sie das zum Schweigen bringt. Ihr habt eine augenblickliche Hülfe gewährt für ein immer wiederkehrendes Uebel! Ihr habt zu helfen versucht, was nimmer mehr zu heilen ist, weil es seinen Ursprung in einer allzubegehrlichen Einbildungskraft hat! Ihr habt den übrigen Klassen Schaden zugesügt, um ein stets zurückweichendes Ziel zu verfolgen! Ihr habt, mag dieser Schaden unmittelbar und zunächst noch so gering seyn, den Klagen des Eigennutzes zu Liebe ein Prinzip aufgegeben, bei dem Deutschland auf dem besten Wege zum Reichthum und Macht war! Ihr habt den Grundsaß einer natürlichen, gesunden, kräftigen Entwicklung — welche die Industrie an die freie Luft der Konkurrenz gewöhnt, die sie stark genug macht, den dann und wann einherziehenden gewerblichen Angewittern zu widerstehen — mit einem andern vertauscht, der euch eine kümmerliche, schwächliche Industrie groß ziehen wird, die ohne den Rückhalt einer gekräftigten Konstitution, um diese Zufälle zu überwinden, allen gewöhnlichen Krankheitsfällen: Stockung des Abgases, Kreditlosigkeit, Pauperismus, — wie jede andere unterworfen ist. Ihr habt begonnen, sie zu verzärteln, und Ihr werdet fortfahren müssen, dies zu thun. — Der erste Schritt, den Ihr zu den von gewissen Seiten so stürmisch verlangten Erhöhungen der Zölle macht, entscheidet über ein ganzes System. — Hinc, cave tibi! —

* Karlsruhe, 30. August. Zur Feier des Geburtstages unseres allverehrten Großherzogs hatten wir gestern Abend Festmusik in zwei unserer öffentlichen Gärten, — der Eintracht und des Museums. Der Letztere war zugleich festlich illuminiert und brannte ein Feuerwerk ab. Es war ein herrlicher Anblick, diese Tausend von Lichtern, welche entweder die Einfassungen der Rasen u. Blumenbeete, oder hochgeschwungene Bogen bildeten, und in ihrem stillen Scheine wunderbar abflachen von den jubelnden Tönen der Musik und dem freudigen Gemurmel der versammelten Menge. Am meisten Aufmerksamkeit zogen eine Pyramide und eine Urne an sich, welche nicht weit von einander ausgerichtet, die erste in Gold den Namenszug des Gefeierten zeigte, die letztere in Transparent den muntern Tanz der süchtigen Horen. Es hatten an dieser einige unserer ersten Künstler gearbeitet. Den Höhepunkt erreichte jedoch die Festfreude der dichtgedrängten Versammlung, als die Pyramide in rothem bengalischem Feuer stand und der Namenszug prachtvoll hindurchglänzte; die schmetternden Töne der Musik, der Jubel auf allen Gesichtern, und dazu die Freudenschüsse, die man von nah und fern durch die Stille der Nacht vernahm — es war nicht nur ein ergreifender, es war ein erhabener Augenblick! Zwei volle Stunden dauerte die Festlichkeit, als leider ein Regen derselben ein Ende machte. Man begab sich nach Hause und — waren gleich die Lichter des Himmels von Wolken verdeckt, so hatte man einen andern Himmel vom Feste mitgenommen, einen Himmel, an dem die Namen unseres Fürstenhauses und unsrer großen fürstlichen Ahnen gleich hellen Sternen auf und nieder stiegen.

* Baden, 28. August. Warum werden in und ausserhalb der zweiten Kammer die Wünsche nach innerem Frieden laut? Weil mit dem politischen Prinzipienkampf, den die Kammer mit der Regierung angefangen, Nichts heraus kommt, und ein erfolgloser Streit Ermüdung und Ueberdruß erregt, indem er unnütz wird, und Zeit und Mühe den nöthigen Geschäften wegnimmt. Die Richtung der Zeit ist eine praktische und positive, die immer mehr den politischen Theorien abhold wird, je mehr diese in der Luft schweben und erst Boden gewinnen wollen. Man hat sich in der zweiten Kammer in der Sitzung am 19. dieses wohl auf Vermittelungsvorschläge berufen, die der Regierung gemacht worden seyen, und darauf, als auf einen Beweis der friedlichen Gesinnung, Gewicht gelegt, aber nicht auch die andere Seite herausgehoben, daß nämlich die

Regierung keinen Vergleich eingehen kann, wo sie Rechte zu verteidigen hat, die dem monarchischen Prinzip wesentlich sind. Dennoch wurde der Regierung vorgeworfen, sie habe keinen Schritt zur Versöhnung gethan. Das hätte sie aber nur auf dreifache Weise thun können: durch Aufgeben ihrer Rechte, durch Anerkennung der Verdächtigungen und durch Annahme der umwälzenden Theorien. Daß nichts dieser Art statt finden kann, wird Jedem klar seyn; daher muß jedweder Versuch scheitern, der die Regierung zu dem einen oder andern dieser Abwege bringen will. In dieser Beziehung sind in jener Sitzung merkwürdige Aeußerungen gefallen. Da wurde frischweg behauptet, durch die Wahlrestrikte „wollte man eine Kammer, die nicht das Volk, sondern die Regierung vertritt, man wollte also das Wesen der Verfassung ausheben“. Was soll denn das heißen, eine Kammer, welche die Regierung vertritt, da bei uns die Regierung in ihren Ministern und Kommissären persönlich bei den Ständen erscheint? Eine Vertretung der Regierung durch die zweite Kammer hat also keinen Sinn, und ebenso wenig besteht das Wesen der Verfassung darin, daß nur Oppositionsmitglieder in die Kammer gewählt werden sollen. Nicht minder abentheuerlich ist die tief sinnige Deduktion über die Verantwortlichkeit der Minister. „Weil der Minister,“ heißt es, „auf die Verfassung verpflichtet ist, ist er auch verantwortlich für seine Amtshandlung, nämlich dem Volk und den Vertretern desselben. Jeder, der verantwortlich ist, ist auch rechenschaftspflichtig, nämlich dem Fürsten und dem Volk.“ Von einer solchen politischen Theorie, welche das monarchische Prinzip geradezu umstößt, steht nichts in der Verfassung, und ein Deputirter, welcher auf die Verfassung verpflichtet ist, darf mit Recht ermahnt werden, von dergleichen Behauptungen abzusehen. Derselbe Redner belehrt uns, „daß das Volk aber ist bereits zu Gericht gesessen durch die Sendung dieser Kammer.“ Also die Deputirtenwahl ist eine Gerichtsverhandlung, — große Neugier, welche man nach der Verantwortlichkeitstheorie dieses Redners mit schneidender Konsequenz gegen ihn selbst anwenden könnte. Wir finden in solchen Aeußerungen keine politische Einsicht, und können eben so wenig begreifen, warum man die Minister tadelte, daß sie nicht auf die Anschuldigungen der Deputirten sofort das Benehmen der Beamten bei den Wahlen mißbilligt und verurtheilt haben. Der ordentliche Gang ist die Klage des Verletzten und der Richter hat zu entscheiden, weder die Kammer, noch die Minister. Ueberhaupt mußte es auffallen, daß man in jener Sitzung den wahren Grund der jetzigen Spannung zwischen der zweiten Kammer und der Regierung mit Stillschweigen überging; dieser Grund ist aber wie bekannt der direkte Widerspruch, in den sich die Mehrheit der aufgelösten Kammer mit dem Großherzog gesetzt hatte. Das jetzige Zerwürfniß ist Folge jener Handlung und man mag über die jetzigen Verhältnisse herum reden, wie man will, geht man nicht auf den Grund zurück, so wird man nicht zur Heilung und zum Frieden gelangen. So wurden die Besetzungen der Staatsdiener getadelt, weil dadurch die Rechte derselben als Deputirte verletzt seyen; aber man hat die Frage nicht erörtert: ob es dem Staatsdiener erlaubt sey, sich in direkten Widerspruch mit seinem Fürsten zu setzen und ihm Rechte abzuspochen, die dem monarchischen Prinzip wesentlich zukommen. Die Untersuchung dieser Frage hätte wohl zu der Einsicht geführt, daß der Staatsdiener, wenn er sich in jenem Widerspruch befindet, entweder abtanken oder gewärtigen müsse, daß ihn der Fürst auf eine Stelle versetzt, wo etwa die politische Gesinnung des Dieners weniger nachtheilig wirkt. Es ist möglich, daß dieser Zweck durch eine Versetzung nicht immer erreicht wird; das ändert aber das Recht des Fürsten nicht: denn wenn er es aufgäbe, so müßte er von seinen eigenen Dienern abhängig werden, und wir hätten statt einer Monarchie die Beamtenherrschaft. Wenn man aber diese bekämpft, wie es heutzutage offen geschieht, so fordert die Konsequenz, daß man es dem Fürsten nicht verübeln darf, wenn er seine Rechte auf die Beamten ausübt. Die Beurtheilung solcher Fälle nach dem bloßen Verhältniß zwischen Fürst und Diener nicht aus dem Auge verlieren darf, sondern es zur Grundlage des Urtheils machen muß. Nach dem Rechte steht die Moral, und wir freuen uns, daß man in jener Sitzung so sehr auf die Handhabung und Befestigung der öffentlichen Sittlichkeit gedrungen hat. Darin möge Jeder sein eigenes Gewissen erforschen, und sich unbefangenen fragen: ob er in diesem politischen Getriebe auch überall die Gesetze der Sittlichkeit beobachtet habe. Macht ihm sein Gewissen Vorwürfe, so hat er Ursache, beschämen zu werden; fühlt er sich rein, so wird er die christliche Liebe nicht außer Acht lassen. Aber ohne Selbstprüfung die Andern der Unhöflichkeit anklagen, erinnert leider an die Parabel vom Phariseer und Zöllner im Tempel, deren Nutzenanwendung für uns nicht verloren seyn sollte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Radlot.

Table with 4 columns: Time (Abends 9 Uhr, Morgens 7 Uhr, Mittags 2 Uhr), and 4 rows of weather data (Wind, Feuchtigkeit, Bewölkung, Niederschlag, Verdunstung, Temp.).

[C.383.3] Karlsruhe. So eben sind erschienen und in allen hiesigen Buch- und Kunsthandlungen zu haben: Die am besten getroffenen Portraits der Herren Abgeordneten v. Isstein, Sander, Hoffmann, Welcker, Wassermann, gez. u. lith. v. Kaufmann, gedr. v. B. Wagner. Sammtlich auf einem Blatte. Preis pr. Blatt mit 5 Portraits — fl. 54 kr. — auf chinesischem Papier 1 fl. 12 kr.

[C.381.3] Karlsruhe. (Stellegesuch.) Ein gewandter Kellner, der gut französisch spricht und sehr gute Zeugnisse besitzt, sucht eine Stelle. Anträge erbittet man per Adresse R. K., poste restante, in Karlsruhe. [C.368.3] Karlsruhe. (Gesuch.) Unterzeichneter sucht die Biographie des Markgrafen Ludwig Wilhelm zu kaufen, verfaßt von Ustleber, Baden 1707, oder er-

sucht wenigstens den etwaigen Besitzer derselben, davon Einsicht nehmen zu dürfen. Karlsruhe, im August 1842.

Scholl, Cand. theol. [C.185] Karlsruhe. (Fässerverkauf.) In der neuen Kronenkraße Nr. 28 sind 9 Stück ovale und ein rundes Faß, zusammen 71 neue Dhm haltend, weingrün und gut, zu billigem Preis mit den Faßlagern zu verkaufen.

[C.382.2] Karlsruhe. (Schaafe verkauf.) Freitag, den 2. September d. J., Nachmittags 2 Uhr, werden auf der markgräflichen Domäne Maximiliansau 2 Stück englische Widder, 4 Muttertschaafe, 6 englisch-spanische Muttertschaafe, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert; wozu die Liebhaber eingeladen werden. Karlsruhe, den 30. August 1842. Markgr. bad. Gutsverwaltung Maximiliansau.

[C.364.3] Nr. 3920. Bruchsal. (Df. fene Stelle.) Wir haben eine Gehülfsstelle mit 500 fl. Gehalt in thunlicher Balde wieder zu besetzen. Es wird Kenntniß im Rechnen und Rassenwesen gefordert. Anmeldungen wollen unter Anschluß der Zeugnisse portofrei geschehen. Bruchsal, den 27. August 1842. Großh. bad. Obergemeinde. S a c h s.

Staatspapiere. Wien, 24. August. 5proz. Met. 109 1/2; 4proz. 100 1/2; 3proz. 76 1/2; 1834er Loose 139 1/2; 1839er 110; Esterhazy 48 1/2; Bankaktien 1637; Nordb. 73 1/2; Mail. Eisenb. 83 1/2; Raaber Eisenb. 88 1/2. London, 26. Aug., 4 U. Nachm. Konsols 92 1/2. Eyan. Fonds.

Table with multiple columns: Location (Frankfurt, Baden, Darmstadt, Nassau, Holland, Spanien, Polen), Paper Name, and Price. Includes entries like 'Metalliquesobligationen', 'Banlastien', 'Preuß. Staatschuldscheine', etc.